

Professor Dr. med. Dres. h.c. Günter Stock

Festsitzung zum Leibniztag
06.06.2015, 10.00 Uhr, Konzerthaus am Gendarmenmarkt

– Grußansprache des Präsidenten –

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,
sehr geehrter Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichts, lieber Herr Voßkuhle,
sehr geehrter Herr Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin,
sehr geehrte Frau Senatorin Yzer, die heute hier auch den Regierenden Bürgermeister von Berlin vertritt,
sehr geehrte Frau Ministerin Kunst,
sehr geehrter Herr Senator Kollatz-Ahnen,
sehr geehrte Frau Senatorin Scheeres,
sehr geehrte Herren Staatssekretäre Krach und Gerstle,
sehr geehrte Mitglieder des Deutschen Bundestages, des Abgeordnetenhauses von Berlin und des Landtages Brandenburg,
Exzellenzen,
sehr geehrte Präsidenten der Universitäten und Forschungsinstitutionen sowie der befreundeten und mit uns verbundenen Akademien,
sehr geehrter Herr Generalsekretär Husung,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich zur diesjährigen Festsitzung zum Leibniztag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Als die Berliner Landespolitik vor 25 Jahren im Zuge der deutschen Wiedervereinigung nach Artikel 38 des Einigungsvertrages eine Gruppe führender Wissenschaftler aus Ost und West damit beauftragte, einen Vorschlag für die Errichtung einer Akademie der Wissenschaften in Berlin vorzulegen, wurden die Weichen für die Neukonstituierung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften als einer Akademie gestellt, die an die Tradition der von Gottfried Wilhelm Leibniz gegründeten späteren Preußischen Akademie der Wissenschaften anknüpfen und frei von politischer Vorgabe unter einer freiheitlichen Verfassung, die vom Land lediglich zu bestätigen sei, der Pflege der Wissenschaften dienen sollte.

Dies war die Geburtsstunde einer modernen Arbeitsakademie, die neben den Aufgaben der klassischen Gelehrtengesellschaft einen sichtbaren Beitrag zur Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme

leisten sollte: Und so wurden die Interdisziplinären Arbeitsgruppen – eine Idee, die von der damaligen Westberliner Akademie übernommen wurde – zum Kernstück der 1992 neukonstituierten Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Es erscheint angezeigt, heute in groben Zügen zu skizzieren, in welcher Weise diese frühen Ideen in den letzten 25 Jahren umgesetzt wurden.

Wenn man die Aufgaben einer modernen Akademie wie der unsrigen auf einer hohen Aggregationsstufe beschreiben wollte, dann wären folgende Themen zu nennen, nämlich Forschung zu betreiben, ferner sorgfältig darauf zu achten, wie die Forschungsbedingungen erhalten oder verbessert werden können, und schließlich einen Beitrag zur Grundverständigung zwischen denen, die Forschung betreiben und der Bürger- bzw. Zivilgesellschaft zu leisten. Die Reflexion über uns selbst, d.h. wie wir Wissenschaft betreiben, wie wir unsere Aufgabe verstehen und öffentlich machen, sind ebenfalls von eminenter Bedeutung.

Beginnen wir bei der Forschung in den Akademien, die ihrerseits grundsätzlich durch zwei Leitthemen gekennzeichnet ist: Zum einen ist es die vorwiegend geisteswissenschaftlich ausgerichtete Forschung in unseren Langzeitvorhaben, den sog. Akademienvorhaben, die Teil des gemeinsam von Bund und Ländern getragenen Akademienprogramms sind. Diese Vorhaben stehen in einem weltweit einzigartigen Forschungskontext, dessen vornehmstes Ziel es ist, durch geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung das kulturelle Erbe der Menschheit u.a. in Dokumentationen, Editionen und Wörterbüchern zu sichern, zu erschließen und für die folgenden Generationen zu bewahren.

Hier, sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin, liebe Frau Yzer, liebe Frau Kunst, haben der Bund und die Länder in den letzten Jahren im Akademienprogramm ihren Beitrag von 43 Millionen Euro auf heute 63 Millionen Euro gesteigert. Dafür sind wir nicht nur außerordentlich dankbar, sondern darum werden wir auch von vielen ausländischen Akademien und Universitäten geradezu beneidet.

Ich möchte an dieser Stelle zwei Projekte unserer Akademie nennen, die zweifellos von nationaler Bedeutung sind:

So ist es in einer großartigen Anstrengung gelungen, die südamerikanischen Tagebücher Alexander von Humboldts als herausragendes Kulturgut in Deutschland zu behalten, und unsere Akademie hat im Akademienprogramm den Zuschlag erhalten, im Rahmen des neu angelaufenen Akademienvorhabens *„Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung“* diese amerikanischen Tagebücher, aber auch die Russisch-Sibirischen Reisetagebücher, wissenschaftlich auszuwerten und zu edieren.

Bereits im vergangenen Jahr wurde das Projekt *„Uwe Johnson-Werkausgabe“*, dessen Arbeit in Rostock durchgeführt wird, als Vorhaben unserer Akademie neu in das Akademienprogramm aufgenommen. Damit wird zum ersten Mal die historisch-kritische Edition des Werks eines zeitgenössischen Autors in diesem Programm gefördert. Uwe Johnson ist nicht nur der Dichter „beider Deutschlands“, sondern auch Erzähler deutscher Geschichte und Geschichten in einem internationalen Kontext, in dem sich individuelles Schicksal und gesellschaftlicher Wandel miteinander verschränken. Für unsere Akademie bedeutet die Aufnahme dieses Unternehmens in das Akademienprogramm nicht zuletzt auch eine Stärkung ihres literaturwissenschaftlichen Forschungsprofils.

Neben diesen vorwiegend geisteswissenschaftlichen Akademienvorhaben gibt es eine andere Art der Forschung, die an unserer Akademie in sehr erfolgreicher Weise und durchaus auch beispielgebend

für andere Akademien betrieben wird. Denn wie ich bereits eingangs bemerkte, versteht sich unsere Akademie als eine Arbeitsakademie. Dies bedeutet, dass wir uns der interdisziplinären Forschung in multidisziplinären Arbeitsgruppen und Initiativen – einer in der deutschen Akademienlandschaft damals innovativen Arbeitsform, die heute von vielen Akademien einschließlich der nationalen Akademie angewendet wird – verschrieben haben. Dort kommen die jeweils Besten ihres Faches zusammen, um sich mit Zukunftsfragen unserer Gesellschaft zu befassen, aber auch ihren „*educated guess*“ beizutragen, um aus validen disziplinären Daten lebensnahe Problemlösungsvorschläge zu entwickeln.

Lassen Sie mich zwei aktuelle Beispiele nennen:

Von Beginn an haben wir die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen im Rahmen einer interdisziplinären Arbeitsgruppe sorgfältig beobachtet, denn sowohl der Wissenschaftsrat als auch die DFG sind unmittelbar beteiligt und können sich demzufolge nicht selbst evaluieren. Das haben wir getan und – so glaube ich – gute Ratschläge bei der letzten Ausschreibung der Exzellenzinitiative gegeben. So können wir heute sagen, dass die ersten von uns vorgenommenen Auswertungen und die gezeitigten Ergebnisse dieser wichtigen Initiative ein empirisch begründetes positives Bild zeigen.

Es gibt in der Wissenschaft nicht allzu viele harte Parameter, wie man den Erfolg von Forschungsförderung quantitativ messen kann. Neben Patenten, die noch nicht in der Weise als Maß herangezogen werden, wie ich mir dies selber wünschen würde, gibt es aber das Zählen hochrangiger Publikation, d.h. bibliometrische Methoden. In diesem Zusammenhang konnten die Mitglieder unserer Arbeitsgruppe eindeutig zeigen, dass der positive Trend, den wir seit Jahren für Deutschland zu verzeichnen haben, durch die Exzellenzinitiative noch einmal positiv beeinflusst wurde. Das heißt – und das wurde auch untersucht – nicht nur diejenigen, die von der Exzellenzinitiative direkt profitiert haben, sondern alle Akteure des Wissenschaftssystem – d.h. auch diejenigen, die keine neuen Fördermittel aus der Initiative erhalten haben – haben ihre *Performance* eindeutig verbessert.

Dabei ist es besonders wichtig festzuhalten, dass die Universitäten zu einem maßgeblichen Teil zu dieser Ergebnisverbesserung beigetragen haben. Demzufolge fordern wir in unserer interdisziplinären Arbeitsgruppe „*Exzellenzinitiative*“, dass die erfolgreichen Elemente, nämlich die Stärkung von Stärken, die Kooperationsfähigkeit und die Anreize zur Kooperation auch in der neuen Exzellenzinitiative erhalten bleiben und sogar noch weiter gestärkt werden.

Wir plädieren dafür, dass wir eher auf die Erfolge und weniger auf diskutierte Schattenwirkungen achten, die empirisch nicht oder wenig belegt sind. Dies alles verdanken wir auch einer stetig gewachsenen finanziellen Verstärkung der Wissenschaft durch Sie, sehr verehrte Frau Bundeskanzlerin, und Ihre Regierung.

Eine zweite interdisziplinäre Arbeitsgruppe unserer Akademie, die durchaus – wie wir glauben – *Impact* hatte, war die gemeinsam mit österreichischen und Schweizer Wissenschaftlern durchgeführte Studie, welche der Frage nachging, warum in unseren drei Ländern Paare, die eigentlich Kinder wollen, dennoch – ohne vorliegende medizinische Indikationen – keine Kinder bekommen. Wenn wir die heutige Debatte in den Medien verfolgen, so sehen wir, dass dieses Thema mittlerweile im breiten Umfang diskutiert wird, und unsere Empfehlungen sind in dieser Hinsicht sehr klar:

1. Wir wollen den Paaren Zeitsouveränität geben – das hat viel mit Arbeitszeitgestaltung zu tun.
2. Wir wollen die Infrastruktur verbessern – das hat auch etwas mit optimaler Kinderbetreuung zu tun.
3. Wir empfehlen, dass die Gelder, die unser Land für Kinder ausgibt, noch besser und zielgerichteter eingesetzt werden.

Alle drei Faktoren werden heute lebhaft in der Gesellschaft, aber auch in der Politik diskutiert. „*Zukunft mit Kindern – Fertilität und gesellschaftliche Entwicklung*“ hieß diese interdisziplinäre Arbeitsgruppe, die ganz zu Beginn der Debatte ihre Ergebnisse publizierte und diese auch mit vielen politisch Verantwortlichen diskutiert hat.

Das Ziel dieser Aktivitäten ist also wissenschaftsbasierter gesellschaftlicher und/ oder politischer Rat. Unser Projekt, bei dem wir uns mit wissenschaftlichen Fragen im Kontext der Energiewende beschäftigen, ist, so denke ich, allseits bekannt. Das Konzept, das die Wahrnehmung von Aufgaben der Politikberatung durch acatech und durch die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften im Verbund mit den anderen in der Union zusammengeschlossenen Akademien unter der Führung der Leopoldina vorsieht, bewährt sich.

Eine weitere Art der Forschung an der Akademie besteht in der Gründung von Initiativen, die ich an unserem jüngsten Beispiel erläutern möchte: Ohne Frage ist der zivilgesellschaftliche Umgang mit kultureller Heterogenität – Reaktion auf Demokratieskepsis und das Wirtschaften unter den Vorzeichen von „Postwachstum“ – für die heutige Gesellschaft zentral. Forschung zu dieser für unser Zusammenleben elementaren Frage findet jedoch nur vereinzelt und wenig institutionalisiert statt. Wir verfolgen in diesem Zusammenhang daher konkret das Ziel, ein Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung zu schaffen.

Ebenso ist die Frage, wie die europäische Forschungsförderung zukünftig gestaltet wird, zunehmend zu einem großen Thema nicht nur unserer Akademie, sondern auch der Akademienunion, aber auch der europäischen Akademienorganisation ALLEA geworden, die ihrerseits gemeinsam mit anderen europäischen Forschungsverbänden, wie beispielsweise EASAC und Euro-CASE, agiert.

Wichtig und zu erwähnen ist dabei unsere Mitwirkung und die tatkräftige Unterstützung der früheren Ministerin, Frau Schavan, die dazu geführt haben, dass die Europäische Kommission auch die Geistes- und Sozialwissenschaften im Rahmenprogramm *Horizon 2020* vielleicht nicht ausreichend genug, aber doch deutlich berücksichtigt. Und wenn meine Informationen zutreffen, haben Sie selbst, Frau Bundeskanzlerin, dazu beigetragen, dass den Geistes- und Sozialwissenschaften ein eigener Abschnitt im Rahmen von *Horizon 2020* gewidmet wurde. Auch dafür herzlichen Dank.

Ich komme nun zum dritten Bereich, nämlich der Frage, wie wir den Dialog mit der Bürgergesellschaft pflegen. Ich glaube, dass Akademien hier eine ganz besondere Aufgabe, aber auch besondere Möglichkeiten haben. Es ist erfreulich, dass Umfragen zufolge das Wort der Wissenschaftler bei der Bevölkerung noch immer zählt und dies ist ein Pfund, mit dem es sorgfältig umzugehen heißt. Bereits erwähnt hatte ich, dass wir in einer eigenen interdisziplinären Arbeitsgruppe Leitlinien für dieses nicht ganz leichte, aber gleichwohl notwendige Unterfangen erarbeitet haben, die ihrerseits Grundlage für die Arbeit aller deutschen Akademien wurden.

Darüber hinaus formulieren wir momentan Kriterien, wie wir wissenschaftliche Ergebnisse in die Wissenschaft, aber auch in die Bürgergesellschaft hinein kommunizieren. – Ein Thema, das angesichts der sozialen Medien und der Tatsache, dass wissenschaftliche Ergebnisse häufig schneller im Politikteil von Zeitungen oder im Feuilleton auftauchen als im eigentlichen Wissenschaftsteil, Konsequenzen haben muss für die Art, wie wir unsere Daten kommunizieren. Und hier geht es insbesondere um Qualität.

Theodor Heuss hat einmal gesagt: „*Qualität ist das Anständige*“. Je mehr man sich mit der Kommunikation wissenschaftlicher Daten beschäftigt, umso stärker leuchtet dieser Satz ein, denn es geht da-

rum, rechtzeitig transparent und ehrlich, aber ohne Hype und Heilsversprechungen, aber auch ohne Hysterie und Dramatisierung zu kommunizieren. Dies alles gelingt dann am besten, wenn sich eine Akademie der Wissenschaften wie die unsrige langfristig und glaubwürdig in der Öffentlichkeit als Teil derselben definiert. Dies zu versuchen, hatte ich bei meiner Amtsübernahme versprochen.

Ich glaube, dies ist uns in den vergangenen Jahren durch enormen Einsatz aller Akademiemitglieder, aber auch aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter außerordentlich gut gelungen. Ihnen allen gilt an dieser Stelle mein sehr herzlicher Dank dafür, dass Sie diese Arbeit mit Ihrem Engagement überhaupt erst ermöglicht haben! Die Erfolge unseres „*Salons Sophie Charlotte*“ und unseres „*Jahresthemas*“ sind hierfür gute Belege.

Zum Ende meiner Ausführungen möchte ich auch all denjenigen Dank sagen, die im politischen Bereich dazu beigetragen haben, den Akademien und speziell unserer Akademie, den Stellenwert zu erhalten, den sie selbst für sich als wichtig definiert haben.

Meinem Amtsnachfolger, Herrn Professor Martin Grötschel, der in überzeugender Weise zum neuen Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden ist, wünsche ich nicht nur Fortune bei der Umsetzung seiner Pläne, sondern vor allem so viel Freude, wie ich sie während meiner Amtszeit hatte.

Lieber Herr Grötschel, Sie übernehmen eine Akademie – und das wissen Sie –, die viel erreicht hat, aber – davon bin ich überzeugt – auch noch einiges vor sich hat. Sie sind seit Jahren ein außerordentlich engagierter Kollege und wenn wir heute in gebotener Bescheidenheit sagen dürfen, dass unsere Akademie Schrittmacherin der Digitalisierung im Akademienprogramm war und ist, so verdanken wir dies vor allem Ihnen.

Ich freue mich, lieber Herr Grötschel, Ihnen jetzt nicht nur das Wort, sondern auch in Bälde den Stab weiterreichen zu können.